

Was erwarten Sie vom Jahr 1961?

Mit dieser Frage wandt sich die Redaktion der HOCHSCHULNACHRICHTEN an Angehörige unserer Hochschule.

Jekaterina Kulikowa ist Studentin des II. Semesters und kommt aus der SU.

Auf unsere Frage lädt sie und antwortet: „Ich möchte zuerst meinen Abschluß als Dipl.-Ingenieur für Textilmaschinenbau in der Tasche haben und dann nach Hause fahren und endlich arbeiten, arbeiten. Nicht mehr nur neben, sondern auch etwas geben.“ Für alle Völker wünsche ich mir, daß alle Streitfragen gelöst werden, z. B. in Algerien oder am Kongo und die Menschen im Frieden leben können.“

Prof. Neumann, Direktor des Instituts für Textilmaschinen:

„Ich wünsche mir für das neue Jahr weitere Entspannung in der internationalen Lage und Frieden für alle Teile der Erde. Für mein Institut erwarte ich baldige Fertigstellung der Halle in der Reichshainer Straße, um mit dem Umsetzen der Maschinen beginnen zu können.“

Es muß uns im neuen Jahr gelingen, den wissenschaftlichen Ruf unserer Hochschule zu festigen und die neue Fachrichtung „Allgemeiner Maschinenbau“ soweit vorzubereiten, daß ein erfolgreicher Start gewährleistet wird.“

Jochen Beckert
Student des II. Semesters:

„Ich wünsche mir, daß ich im Februar mit dem Diplom eines Textilmaschinen-Ingenieurs mein Studium abschließen kann, um im Spinnereimaschinenbau als Konstrukteur arbeiten zu können. Unsere Bemühungen müssen dahin gehen, für eine weitere Entspannung der internationalen Lage zu sorgen und auch die deutsche Frage muß auf friedlichen Wege gelöst werden.“

Dr.-Ing. Billig, Institut für Chemie, Abteilung Kunststoffe:

„Was wünsche ich mir vom Jahr 1961? Es soll ein Jahr werden, in welchem die makromolekularen Werkstoffe; die Plaste, Käste, Chemiefasern sich weiterhin stürmisch entfalten und uns mit immer neuen, überlegenen Eigenschaften überraschen. Gleichzeitig bin ich erfreut, daß unsere Hochschule die Möglichkeit hat, diesen modernen Konstruktionsmaterialien den Weg zu ebnen. Damit gibt sie in der DDR ein nachahmenswertes Beispiel. Und vor allem wünsche ich mir, daß der Friede erhalten bleibt.“

Direktor Hans Wicht, ABF:

„Ich erwarte, daß durch unsere gemeinsamen Anstrengungen die ökonomische Hauptaufgabe erfüllt wird; denn das ist der größte Beitrag zur Erhaltung des Friedens und ich wünsche, daß die Friedensbewegung in der ganzen Welt weiter wächst, damit die kriegerischen Kriege immer mehr entwaffnet werden.“

Dipl.-Ing. Piegert, Direktor des Instituts für Werkzeugmaschinen:

„Hoffen wir, daß im Jahr 1961 die noch im Bau befindlichen Räumlichkeiten unseres Instituts fertiggestellt werden und wir dann schnellstens den Umtzug beenden können, damit ein reibungsloser Lehr- und Forschungsbetrieb gewährleistet wird.“

Dazu ist auch eine verbesserte personelle Besetzung des Instituts erforderlich. Voraussetzung für meine eigene wissenschaftliche Arbeit wäre eine Zweittheseszeit, mit der ich im neuen Jahr rechne. Wir wollen auch im neuen Jahr daran arbeiten, daß durch den Friedenswillen der Menschen der Frieden in der Welt erhalten bleibt.“

Dieter Scheffel, stellv. Direktor der Hochschulbibliothek:

„Mein sehnlichster Wunsch für das Jahr 1961 besteht darin, daß es den Friedenskräften der Welt gelingen möge, den Frieden zu sichern, mit einem 3. Weltkrieg unmöglich zu machen. Dafür müssen wir alle unsere Kräfte einsetzen, denn nur im Frieden können wir die uns gestellten Aufgaben erfüllen. Das Kollektiv der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft der Bibliothek hat sich zum Ziel gesetzt, 1961 die im vergangenen Jahr begonnene wissenschaftliche Durchdringung der gesamten Bibliotheksarbeit zu vollenden, um damit die Voraussetzung für eine noch bessere Unterstützung von Wissenschaft und Praxis zu schaffen. In der Erreichung dieses Ziels sehen wir die Möglichkeit, unseren Beitrag zur Erfüllung der gesamtdeutschen Hauptaufgabe zu leisten.“

Prof. Adler, Direktor des Instituts für Fotografie:

„Für den internen Hochschulbereich wünsche ich mir, daß das Papier für Rundschreiben recht knapp werden möge, im Gegensatz zu der besseren Versorgung mit den 199 kleinen Dingen, die wir alle anstreben. Weiterhin hoffe ich, daß es besser gelingt, zwischen den Hochschullehrern und den sozialistischen Seminargruppen Kontakt zu finden. Damit wird es möglich sein, daß die Studierenden die Zusammenhänge der einzelnen Fachgebiete untereinander und mit der Praxis besser erkennen.“

Für uns alle hoffe ich, daß das Streben, das Selbstbestimmungsrecht der Völker an Stelle der Herrschaft der Waffen zu setzen, zu weiteren Erfolgen führt.“

E. Jentzsch
Vorsitzender der BAG Philatelie:

„Möge unsere Arbeit noch stärker als bisher dazu beitragen, daß sich die Menschen noch besser verstehen und kennen lernen, daß die Philatelie noch mehr Brücken für den Frieden schlägt.“

Enge Zusammenarbeit mit der Industrie

Hochschulinstitut schloß Freundschaftsvertrag ab - Kontrolltechnologie für den Trabant-Motor wurde als Diplomarbeit ausgegeben und erfolgreich abgeschlossen

Die Lösung der dem Institut für Meßtechnik und Austauschbau in Lehre und Forschung gestellten Aufgaben erfordert eine rege Zusammenarbeit mit den Betrieben der volkseigenen Industrie. Die seit der Gründung des Institutes im Jahre 1957 angebaute Verbindungen sind sehr mannigfaltig und bestehen nicht nur zu den meisten Maschinenbaubetrieben unseres

Bezirks, sondern auch zu einer Reihe von Werken außerhalb des Bezirks Karl-Marx-Stadt. Die Zusammenarbeit mit den Industriebetrieben erstreckt sich besonders auf die Durchführung von Prüfaufträgen, technischen Gutachten und Industrieberatungen, die der qualitativen Beurteilung der Fertigungsverfahren und der Untersuchung von Fehlerursachen dienen, sowie auf die Anleitung des Betriebspersonals bei Einkauf und Handhabung neuer Meßgeräte. Auf diese Weise konnten im ver-

gangenen Jahr etwa 40 Betriebe unterstützt werden.

Im Rahmen der Forschungsarbeiten innerhalb des Institutes besteht ein ständiger Kontakt mit den VEB-Betrieben Glashütter Uhrenbetrieb, Getriebefabrik Coswig, Zahnschneidemaschinenfabrik Modul Karl-Marx-Stadt und Carl Zeiss, Jena. Mit diesen Betrieben wurden teils Vertragsforschungen abgeschlossen, teils wurden diese Werke zur Auswertung und Erprobung von Forschungsergebnissen herangezogen. Im VEB Industrie-

werk Karl-Marx-Stadt führen die Assistenten des Institutes ständig Lehrgänge zur Schulung der Technologen, Konstrukteure und Kontrolleure auf meßtechnischem Gebiet durch. Weiterhin fanden im Rahmen der KdT-Arbeit im Institut bisher zwei Qualifizierungslehrgänge „Werkstattmeßtechnik“ und ein Qualifizierungslehrgang „Zahnradmessung“ statt, die sich über mehrere Wochentage erstreckten. Durch die Mitarbeit in Gutachterausschüssen ist das Institut maßgeblich an der Einstufung der Erzeugnisse der Meßgeräteindustrie in Güteklassen beteiligt und bewirkt durch Funktionsprüfungen und Verbesserungsvorschläge eine ständige Qualitätssteigerung der Meßgeräte. Nicht unerwähnt bleibt soll die Mitarbeit an mehreren Standardisierungsaufgaben der Industrie.

Eine ständige Verbindung mit fast allen Maschinenbaubetrieben des Bezirks besteht durch den Arbeitsausschuß „Gütekontrolle“ der Kammer der Technik, der kurz nach Gründung des Institutes durch die Initiative des Institutsleiters, der auch jetzt noch den Vorsitz hat, ins Leben gerufen wurde.

Auch den Hilfsassistenten und Diplomanden des Institutes wird Gelegenheit zur praxisverbundenen Arbeit gegeben, indem sie zur Lösung von Industrieaufgaben mit herangezogen werden. Bisher konnten 23 Diplomarbeiten und Große Belege in direkter Zusammenarbeit mit Industriebetrieben bearbeitet werden.

In der Arbeit des Institutes wirkt sich die gute Verbindung zur Praxis fördernd aus. Die Betriebe übernehmen bereitwillig Werkstattaufträge und stellen insbesondere Lehrmaterial für Vorlesungen und Übungen zur Verfügung.

Auf Grund der guten Erfahrungen des Institutes für Meßtechnik und Austauschbau in Zusammenarbeit mit den volkseigenen Betrieben wurde zu Beginn des Jahres 1960 ein Freundschaftsvertrag mit dem VEB Barkas-Werke Karl-Marx-Stadt abgeschlossen. Der Freundschaftsvertrag hat folgenden Wortlaut:

(Fortsetzung auf Seite 4)



(Fortsetzung von Seite 1)

Bahn frei der wissenschaftlichen Arbeit

Besondere Aufmerksamkeit ist der Steigerung der wissenschaftlichen Publikationsaktivität zu widmen. Die Publikationsmöglichkeiten der Hochschule sowie die der Fachzeitschriften der Deutschen Demokratischen Republik sind voll zu nutzen, um die Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen müssen zeigen, daß unsere Hochschule auf den von ihr vertretenen Fachgebieten in gewissen Bereichen den Weltstand der Wissenschaft mit bestimmt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen wir dabei der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, als der Arbeitsweise, die unserer Gesellschaftsordnung notwendig ist und die bereits gezeigt hat, daß nur mit ihrer Hilfe überragende Leistungen in der Wissenschaft und Technik möglich sind.

An unserer Hochschule gab es ein gutes Beginnen mit der Gemeinschaftsarbeit. Man muß jedoch kritisch feststellen, daß diese Arbeit stagniert. Alle Leitungen und gesellschaftlichen Organisationen müssen mithelfen, die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, die einer erfolgreichen Tätigkeit dieser Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften entgegenstehen.

Wir müssen uns auch darüber klar werden, daß wissenschaftliche Leis-

tungen nicht in Sitzungen, sondern bei intensiver wissenschaftlicher Arbeit geboren werden. Darum nehmen wir ganz energisch Stellung gegen die Inanspruchnahme eines großen Teiles der Zeit unserer Wissenschaftler, die man für die wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung stellen sollte. Wir müssen daher fordern, generell die Anzahl der Sitzungen einzuschränken und die unbedingt notwendige beratende Tätigkeit möglichst gleichmäßig auf die Kollegen zu verteilen, die zu einer solchen Tätigkeit geeignet sind, so daß von den einzelnen nur ein Minimum an Zeit für Sitzungen aufgewendet werden braucht. Für Veranstaltungen der Hochschule muß gelten: Weniger, aber inhaltsreicher. Denken wir immer daran, daß der Ruf und das Ansehen einer Hochschule im wesentlichen daran gemessen wird, wie die Qualität der ausgebildeten jungen Wissenschaftler ist und in welchem Ausmaß sie zur Bereicherung der Wissenschaft beiträgt.

Wenn wir mit dieser Erkenntnis unsere Arbeit im neuen Jahr aufnehmen, dann werden wir in der Ausbildung unserer Studenten und vor allem in der wissenschaftlichen Arbeit der Hochschule ein gutes Stück vorankommen, und dazu wünschen wir uns den besten Erfolg.

Dr. rer. nat. Junghänel,
Amt. Rektor

Mit Beendigung des Herbstsemesters 1960 ist unser sowjetischer Gastdozent, der Kandidat der technischen Wissenschaften, Gen. W. W. Loskutow, in seine Heimat zurückgekehrt. Genosse Loskutow hat im Rahmen der internationalen sozialistischen Hilfe ein Jahr lang am Institut für Werkzeugmaschinen gewirkt. In dieser Zeit wurden von ihm – neben der ständigen Betreuung von Diplom- und Befragarbeiten – drei Vorlesungen völlig neu ausgearbeitet. Unser Bild zeigt Gen. Loskutow (links) bei seiner feierlichen Verabschiedung durch den Amt. Rektor unserer Hochschule.

Wilhelm Pieck als Publizist

Am 3. Januar 1961 wäre Wilhelm Pieck 85 Jahre geworden. Ein reiches, erfülltes Leben liegt hinter unserem ersten Arbeiterpräsidenten. Von seinen 85 Lebensjahren stand er 6½ Jahrzehnte in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, inmitten des weltweiten Kampfes des schaffenden Volkes um seine soziale und nationale Freiheit. Mit seinem Eintritt in die Arbeiterbewegung wuchs er zu einem aktiven Gestalter heran. Er war gewerkschaftlicher Vertreter, Agitator und Propagandist, Organisator der Partei der Arbeiterklasse und nicht zuletzt ein ausgezeichneter Publizist.

Wie das gesprochene Wort von Wilhelm Pieck klar, scharf, unmissverständlich und gerade deshalb stets aussagekräftig war, so wirkte sein gedrucktes Wort. Lange bevor der Parteidoktor selbst zum Publizisten wurde, nahm er unmittelbar Einfluß auf die Gestaltung der sozialdemokratischen Presse. Bereits im Juli 1905 berief ihn die Bremer Parteorganisation zum Vorsitzenden der Pressekommision der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“. Es mag hier als bekannt vorausgesetzt werden, welchen großen Einfluß diese Pressekommision in der Vorkriegssozialdemokratie unter dem Vorsitz von Wilhelm Pieck in der Zeitschrift „Die Internationale“, die am 14. April 1915 erschien.

Der Druck sollte in Düsseldorf erfolgen; für den Vertrieb übernahm Wilhelm Pieck die Verantwortung.

Das war die Geburtsstunde der Zeitschrift „Die Internationale“, die am 14. April 1915 erschien.

Infolge der Unterdrückungspolitik der kaiserlichen Behörden konnte zwar nur diese eine Nummer der Zeitschrift erscheinen, aber es war, nach den Worten Wilhelm Piecks,

und gegen die rechte sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftsführung trat eine Änderung in dem politischen Aufgabenbereich Wilhelm Piecks ein. Er zählte vom ersten Tage des Krieges zu jenen Linken, die erkannten, daß es nicht genügt, mit den bisherigen legalen Mitteln gegen den imperialistischen Krieg und die Verteidiger der Kriegspolitik zu kämpfen. Es mußten neue und illegale Formen des Kampfes gesucht werden. Unter seiner Hilfe gab der Bildungsausschuß Niederbarnim (Berlin) ein Referatenmaterial unter der Überschrift „Die Teilnahme der Sozialdemokratie für den Krieg“ heraus. Schon dieses Material wurde, zwar noch unter Benutzung des Parteiauftrages, aber doch schon illegal verbreitet. Das war nur ein Anfang.

In der Wohnung von Wilhelm Pieck fand am 5. März 1915 eine Konferenz der Opposition statt, an der Karl Liebknecht, Franz Mehring, Käthe und Hermann Duncker und weitere Oppositionelle teilnahmen. Hier wurde die Herausgabe einer Monatszeitschrift beschlossen, um die Opposition zu sammeln, um in der Schlammflut des Chauvinismus das Bonner des proletarischen Internationalismus hochzuhalten.

Der Druck sollte in Düsseldorf erfolgen; für den Vertrieb übernahm Wilhelm Pieck die Verantwortung.

Das war die Geburtsstunde der Zeitschrift „Die Internationale“, die am 14. April 1915 erschien.



eine befriedende Tat der Opposition.

Das Herannahen der revolutionären Krise, wie sie sich in dem großen Munitionsarbeiterstreik 1918 ankündigte, veranlaßte die Spartakusgruppe, Wilhelm Pieck ins Ausland zu schicken, um von dort aus noch wirksamer die Antikriegsarbeit zu organisieren. Er ging mit seinem Sohn Arthur nach Holland und nahm hier aktiven Anteil an der Arbeit der deutschen Emigration, insbesondere aber an dem revolutionären Wochenblatt „Der Kampf“. Die Mitarbeit an dem revolutionären antiimperialistischen Organ „Der Kampf“ leitete die eigentliche publizistische Tätigkeit Wilhelm Piecks ein, die nunmehr Jahrzehnte einen erheblichen Teil seines politischen Wirkens ausmachen sollte. Charakteristisch für den mit den Massen fühlenden und denkenden

Arbeiter- und Staatsfunktionär war die völlige Einheit von publizistischer und organisatorischer Arbeit an und mit der Presse. Er gehörte zu den Begründern des Zentralorgans des Spartakusbundes und der KPD „Die Rote Fahne“. Voller Stolz zeigte er auf dem Gründungskongress der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands den Delegierten die erste Nummer des „Neuen Deutschland“, dessen Namen er maßgeblich mitbestimmte.

Der Tod ließ Wilhelm Pieck verstummen, nahm ihm die Feder aus der Hand. Sein Werk lebt mit uns und in uns. An seinen publizistischen Arbeiten werden Generationen lernen, wie ein großer deutscher Sozialist für den Sieg des Friedens in der Welt, für den Sozialismus lebte und kämpfte.

(Auszug aus einem Beitrag von Prof. W. Bartel in NDP 12/60)